

I. PT

Liebe Brüder und Schwestern,

Marias Herz hüpfte und sie rief den Jüngern jubelnd zu „Ich habe den Herrn gesehen!“¹
Und auch die Emmausjünger erzählen es: „Der Herr ist auferstanden!“²

Doch das Gehörte löst bei den Jüngern keinen Jubel aus. Sie singen keinen Osterruf. Im Gegenteil. Ich sehe die Jünger vor mir. Mit zusammengekniffen Augen, ungläubig, kritisch.

Seit Jesu Verhaftung und seinem Tod herrscht das große Schweigen. Leere macht sich in ihnen breit, Angst beherrscht sie, vielleicht auch Panik, ihre Hoffnung ist gestorben.

Mitten in ihre große Stille platzen die Emmausjünger und erzählen den Jüngern von ihrem Erlebnis. Christus war mit ihnen unterwegs, doch ...

„36 Als sie davon redeten, trat Jesus selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen:

Friede sei mit euch!

37 Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. 38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? 39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.

40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. 41 Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? 42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. 43 Und er nahm's und aß vor ihnen. 44 Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. 45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.“³

II. Kann das denn wirklich sein? Glaube und Unglaube

¹ Joh 20, 18.

² Lk 24, 35.

³ Lutherbibel 2017.

Liebevoll spricht Christus seine Freunde an. Er sagt: „Friede sei mit euch!“. Doch die Jünger zweifeln, sind skeptisch. Ihr Herz ist erschrocken vor dem, was ist und eigentlich nicht sein dürfte. Wider aller Erfahrung, wider aller Logik steht der Tote vor ihnen. Das erschreckte Herz macht misstrauisch, geht auf Abstand. Doch Christus sucht die Nähe. Er spricht: „Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht.“⁴ Ich sehe die Jünger wieder vor mir. Aus zusammengekniffenen Augen, werden ganz große, ganz erstaunte: Kann das wirklich denn sein? Sie sehen ihn, wie er spricht, wie er isst, wie er ihnen die alten Worte der Schrift auslegt. Sie sehen ihn: *„Das große ich bin“*

Das Sehen heute ist ein ganz anderes als zu Jesu irdischen Zeiten. Keine Hände und Füße werden uns zum Glauben vorgezeigt, keine großen Wunder, keine für viele offenkundige Offenbarungen werden uns zuteil.

Die Coronakrise brachte vieles v.a. Dingen Stille, aber auch Fragen und Ängste, wie bei den Jüngern. Fragen nach dem wie, nach dem Morgen, aber auch Deutungen. Wie ist diese Zeit, diese Krise zu deuten? Mit fast jedem von euch hatte ich Gespräche, jeder hatte seine eigenen Fragen und wir suchten gemeinsam nach Antworten.

Ich möchte heute mit euch durch die Zeit gehen, auf Spurensuche: wie andere Gläubige Krisen durchstanden haben.

III. Der Psalmbeter

Einer der mitten in der Krise steckt, ist der Beter des Psalm 43.

Er lässt uns teilhaben an seinen Gedanken und Ängsten, an seinem Flehen und Gebet. Er schreit zu Gott und fragt: „Warum?“

Gott, warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget?

Und er fleht zu Gott:

⁴ Lk 24, 39.

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung, dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Der Psalmbeter fragt. Er klagt. Er bittet.

Doch diese Worte wandeln sich plötzlich.

Und er fragt sich selbst: *„Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.*

Ein Stimmungsumschwung. Der Beter ist plötzlich voller Gewissheit. Gott ist da. Gott ist mit ihm. Was hat sein Herz gesehen, was den unseren Augen verborgen bleibt?

Mitten in seiner Krise, in seinem Lockdown Zuversicht und Hoffnung.

IV. Paul Gerhardt

Den zweiten, den ich euch vorstellen möchte ist Paul Gerhardt. Er sagt: „Nichts nimmt mir meinen Mut“ schreibt er in seinem Lied „Ist Gott für mich, so trete“. Viel berührender ist aber sein Originaltext: „Nichts nimmt mir mein Herz“.

Gerhardt zeigt mit ausgestreckten Arm auf den geöffneten Himmel und lässt uns zugleich tief in seine Seele blicken, auf seine Hoffnung. Er erzählt uns von seinem Glauben. Er preist Gott, seine Seele tanzt, er erzählt von seiner Liebe, aber auch den Anfechtungen, dem Leid, das er erdulden muss. Und trotzdem sagt er: „Nichts nimmt mir mein Herz“.

Das Nichts ist bei Gerhardt sehr viel gewesen. Er erscheint mir wie ein Hiob, ein Hiob des 17. Jahrhunderts. Er erlebte den 30-jährigen Krieg, vier seiner fünf Kinder starben, seiner Pfarrstelle z.T. freiwillig enthoben, verstarb kurze Zeit später seine Frau Anna-Maria.

„Wieviel kann ein Leben erdulden, wieviel ein Mensch? Und wie kann er trotz dessen am Glauben festhalten?“ wurde ich einmal im Seniorenkreis gefragt. Ja, wie viel?

Gerhardt hätte allen Grund gehabt, den Mut zu verlieren. Das können wir in seinen Liedern lesen, das was, den Mut rauben kann, was das Leben und den Glauben bedroht, anfechtet und doch singt er:

→ *Klavier Melodie „Ich bin ein Gast auf Erden“*

6 Nichts, nichts kann mich verdammen, **nichts nimmt mir mein Herz;**
die Höll und ihre Flammen die sind mir nur ein Scherz;
kein Urtheil mich erschreckt, kein Unheil mich betrübt,
weil mich mit Flügeln decket mein Heiland, der mich liebt.

15 Mein Herze geht in Springen, und kann nicht traurig sein,
ist voller Freud und Singen, sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ;
das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.

Wie sieht es mit deinem Herz aus?

Springt es, singt es wie Gerhardts oder ist es eher fragend, sorgenvoll wie das des Psalmbeters?

Jedes Leben, jedes Sein hat sein ganz eigenes Stillschweigen, sein ganz eigenes Lockdown. Doch mitten hierin hören wir Jesu rufen an seine Jünger, hören wir Jesu rufen an uns:

Friede sei mit euch!

Friede trotz der Fragen nach dem Wie und warum und wohin.

Friede in allem Schweigen.

Friede in allem Toben.

Friede Dir und deinem Herzen.

Ich bin's spricht Christus. Ich bin der Auferstandene. Für euch ist es Ostern geworden. Der göttliche Friede sei mit euch. *Ich bin's*, spricht Christus – glaubst du das?

Peter Kuznic sagt: „Hoffnung ist die Fähigkeit, die Musik der Zukunft zu hören.
Glaube ist der Mut, in der Gegenwart danach zu tanzen.“

Amen.

„Und Gottes Friede sei mit euch und selig - ihr, die ihr ihn nicht sehen könnt und doch vertraut. Und dieser Friede, der viel größer ist, als alles, was und wie wir uns ihn denken können, bewahre uns und unsere Herzen in dem Auferstandenen, unserem Herrn Christus Jesus.

Amen.